

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wiltschstraße Nr. 20; die Redaktion Wiltschstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil. Innere Angelegenheiten.

Das „Fremdenblatt“ hebt die feste Zuversicht hervor, die aus der Rede des Ministerpräsidenten Grafen Stürggh spreche. Weit weise der Kabinettschef jeden Pessimismus von sich und er möchte diesen schlimmsten Feind erfolgreicher Arbeit auch vom Parlament ferne halten. Die gesamte Öffentlichkeit werde seine Mitteilungen über die Ausgleichsverhandlungen in Galizien und Böhmen freudig zur Kenntnis nehmen. Auch in bezug auf die Finanzreform sei der Glaube des Ministerpräsidenten an das Parlament voll berechtigt. Darum hat er sicherlich keine unbegründete Hoffnung ausgesprochen, als er sagte, es müsse gelingen, den Bann zu lösen, der seit Jahren auf der Finanzreform lastet. Das Parlament, das für die militärische Wehrfähigkeit des Reiches so viel Verständnis gezeigt hat, wird auch für dessen finanzielle Wehrfähigkeit vorsorgen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt zu der Rede des Ministerpräsidenten Grafen Stürggh: Eine schwere Arbeit bürdet das Programm des Ministerpräsidenten der Regierung und dem Parlament auf. Daß das Volkshaus auch nicht den leisesten Widerspruch erhob, die Richtigkeit, mehr als dies, die Berechtigung der erhobenen Ansprüche anerkannte, muß als ein stiller, aber wohl nachhaltiger Erfolg der Rede des Grafen Stürggh angesehen werden. Auch aus dem Grunde, weil damit dokumentiert ist, daß der Kabinettschef als Freund des Parlamentarismus anerkannt wird. Das Einigende sucht und erstrebt Graf Stürggh; es wäre eine Lücke in seinem Register, würde er nicht den größten Wert auf das Zusammenwirken mit der Volksvertretung legen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ meint, Graf Stürggh tue seine Pflicht, wenn er eindringlich der Finanzreform das Wort redet. Unsere Volksvertreter aber werden, bei aller Wahrnehmung der staatlichen Interessen, nicht nur die Prinzipien der Finanzreform zu prüfen haben, sie werden auch bei allem Arbeitseifer die Leistungsfähigkeit der schwer erwerbenden und von einer drückenden Teuerung heimgejuchten Bevölkerung zu Rate ziehen müssen.

Das „Deutsche Volksblatt“ betont, Graf Stürggh befinde sich mit seiner Erklärung, daß zwischen der Finanzreform und einer neuen parlamentarischen Konstellation kein Junktim hergestellt werden dürfe, in völ-

liger Übereinstimmung mit der Öffentlichkeit, die einerseits das Parlament nicht missen will, andererseits aber auch nicht wünscht, daß es aus einem Mittel zum Zwecke zum Selbstzweck werde und darum sei diese Stelle seiner Rede als das wertvollste Moment in der Kundgebung des Ministerpräsidenten zu bezeichnen.

Ungarn.

Aus Budapest wird geschrieben: Das Abgeordnetenhaus wird am 30. Oktober behufs Promulgierung des die Einberufung der November-Delegation verfügenden allerhöchsten Reskriptes eine Sitzung halten. Hierdurch ist der Opposition wieder eine günstige Gelegenheit zu einem vernünftigen Einlenken, zum Betreten des von der Regierung gewiesenen Weges zum Frieden geboten. Die Opposition möge nach ruhigem Anhören des Allerhöchsten Reskriptes ihre Tätigkeit im Abgeordnetenhaus mit Respektierung der Geschäftsordnung wieder aufnehmen, sie möge die ihr gebührenden Sitze in der Delegation einnehmen, weil das nicht nur ihr Recht, sondern noch mehr, ihre Pflicht ist. Die Drohungen mit der Fortsetzung des Kampfes sollten unterbleiben, denn damit verschlechtert die Opposition nur ihre eigene Lage. Und noch weniger angebracht ist die Absicht der Opposition, den Monarchen bei seiner Ankunft in Budapest mit dynastischen und dabei regierungsfeindlichen Demonstrationen zu empfangen. Man braucht nur die Naturgeschichte solcher Budapester Demonstrationen zu kennen, um an die Opposition die Frage zu stellen, ob sich in diese Demonstrationen nicht solche Töne mischen könnten, die ganz eigentümliche Vorstellungen über die Lauterkeit der Absichten der Veranstalter erwecken könnten, und zwar gerade an solchen Orten, wo sie es am wenigsten wünschten. Eine solche Demonstration würde auch den Eindruck nicht erwecken, als ob die öffentliche Meinung des Landes auf der Seite der Opposition stünde. Diese Frage ist schon längst zu Ungunsten der Opposition geklärt und wie imponierend und geschlossen die berufene, ernste öffentliche Meinung des Landes für die Regierung Stellung nimmt, das beweisen gerade in dieser Woche zwei Komitate, deren Generalversammlungen dem Kabinette Lukacs mit erdrückender Majorität ihr Vertrauen votierten, ein Vorgang, welcher ungleich höher zu werten ist, als die oppositionsfreundlichen Vertrauenskundgebungen einiger aus unkontrollierbaren Elementen bestehenden Volksversammlungen.

Die türkisch-montenegrinischen Kämpfe.

Aus Saloniki erhält die „Pol. Korr.“ folgenden brieflichen Bericht: Je vollständiger die Nachrichten werden, welche vom türkisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz vorliegen, um so mehr erhellt daraus, daß die Türken viel zu geringe Streitkräfte zur Verfügung hatten, als die Feindseligkeiten begannen und daß es ihnen recht schwer werden wird, die Montenegriner wieder aus ihren Stellungen zu vertreiben. Der albanische Aufstand rächt sich nun bitter, denn infolge der unter den Truppen herrschenden Stimmung hatte man es seinerzeit unterlassen, dieselben entsprechend zu ergänzen und zu verstärken, in der Befürchtung, daß die neuen Truppen gleichfalls von der dort herrschenden Unbotmäßigkeit ergriffen werden könnten. Man scheint auch über die tatsächlichen Absichten Montenegros sehr schlecht informiert gewesen zu sein. Die Mohammedaner der montenegrinischen Grenze haben die Regierung wiederholt durch Telegramme auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche dem Lande von dieser Seite her drohe; sie verlangten Waffen und forderten die Entsendung von starken Truppenabteilungen, doch fand es die Regierung nicht für zeitgemäß, diesen Forderungen zu entsprechen. Nun ist außer allem Zweifel, daß sich Skutari in einer kritischen Lage befindet, denn auch Tuzi ist gefallen und die Besatzung gefangen genommen worden. Auch die bei Kezirköprü stehenden türkischen Truppen haben sich ergeben müssen. Die geringen Erfolge, welche die Türken dagegen in der Gegend von Belisa und bei Mokra Karakol erzielten, indem sie dort die Montenegriner über die Grenze zurückdrängten, wiegen diese Schlappe lange nicht auf, obgleich man nicht übersehen darf, daß sich die Türken durch diese Geschehnisse wieder in den Besitz der nach Ipel führenden Straße gesetzt haben. Die sonst aus dem ehemaligen Sandschal Novibazar vorliegenden Nachrichten lassen erkennen, daß die türkischen schwachen Stellungen überall recht sehr bedrängt sind. Man konnte bisher nur über die Rebidivisionen Aidin, Koniah und Panderma verfügen, welche aber nur teilweise nach Skojovo weitergehen, da ein Teil für die griechische Grenze, ein Regiment für Saloniki und einige Bataillone für Monastir Verwendung finden müssen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. Oktober.

Der reichsrätliche Polenklub hat nach einer langen Debatte über die äußere Politik folgende Resolution be-

Fenilleton.

Die Frau im Sprichwort der Balkanvölker.

Die eigenartige Zwitterstellung der Frau auf dem Balkan, die zwischen ritterlich europäischer Verehrung und orientalischer Nichtachtung hin- und herschwankt, wird am schärfsten durch den Sprichwörtertschatz der Südslaven beleuchtet. In den zahllosen Sätzen der Volksweisheit, über die die Bauern der Balkanhalbinsel in ihrer schlagkräftigen und zugleich dichterisch geschmückten Ausdrucksweise verfügen, spielen Weib und Ehe die Hauptrolle. Viele dieser Worte sprechen die Stavenstellung der Frau kurz und präzis aus; so heißt es: „Der Mann ist der Kopf, das Weib ist das Gras,“ d. h. das, worauf der Mann herumtritt. — „Ein Mann ist mehr wert als zehn Weiber“, und um zu zeigen, wie hoch der Mann stets über der Frau steht, sagt man: „Der Mann auf den Bandschrank, die Frau auf den Sessel.“

Aber trotz dieser Geringschätzung der Frau erkennt man doch willig den Segen des Heims an, der durch weibliche Arbeit geschaffen wird. Im Haus regiert die Frau: „Der Mann ist da, um die Welt, das Weib, um das Haus zu lenken.“ — „Das Haus steht nicht auf der Erde, sondern auf dem Weibe.“ Darum erklingt das Loblied der tüchtigen Frau, von der es heißt: „Kein Schatz ist so viel wert, als ein tüchtiges Weib.“ — „Ein gutes Weib der Ruhm ihres Mannes.“

Ohne Frau fühlt sich der Südslave verlassen von Gott und der Welt: „Allein kann der Mann auch nicht ins Paradies.“ — „Ein Mann ohne Weib, wie eine Stube ohne Wand.“ Aber auch die Frau ist nichts, ohne ihre stärkere Hälfte; nur in der Ehe findet sie ihr Heil: „Besser ist es, des widrigsten Mannes Weib zu heißen als des besten Bruders Schwester.“ Die Frau ist die beste Freundin, die klügste Beraterin des Mannes; sie ist sein höchstes Gut, denn: „Das Weib gebiert auch Helden.“ Aber schlimm ist es, wenn sie herrscht in Haus und Hof: „Wo das Weib die Hosen anzieht, der Mann aber den Unterrock, ach und wehe dann über beide und über das Haus.“ Und damit sind wir bei dem schier endlosen Kapitel der bösen Weiber angelangt, in dessen Behandlung das südslavische Sprichwort unerschöpflich ist. Friedrich S. Krauß führt eine lange Litanei an, in deren ewigen Anrufungen zu dem alten Volkshelden Marko gebeten wird, die schlimmen Frauen zu züchtigen, zu bedrohen und zu ermahnen.

Leider wird das Mädchen in der Ehe meist so ganz anders, als es als liebliches Bräutchen schien: „So lange sie bei der Mutter weilt, ist sie sanfter als ein Schälchen; kaum aber ist sie beim Manne, so streckt sie eine ellenlange Zunge heraus.“ Schwachhaftigkeit ist ihr angeboren. In einem modernen Scherzgespräch heißt es: „Wir brauchen keinen Telegraphen, so lange unsere Weiber leben“, und als schwerstes Übel bezeichnet man: „Ein Hungerjahr und ein kläffendes Weib.“ Gar schwer

ist es, den Charakter einer Frau zu erraten: „Das Weib ist keine Blume, daß du an ihr riechst und ihre Art erkennst.“ Man soll keine schöne nehmen: „Ein schönes Weib und süßer Wein, zwei süße Gifte“, dagegen: „Ein häßliches Weib, die beste Hausfrau“. Nie soll man die Frauen loben, sonst werden sie übermütig: „Wer das Weib schmählt, der ölt sein Kraut; wer aber das Weib lobt, der versengt sich selber den Bart.“ Bei manchem Ehemann benachteiligt sich das Sprichwort: „Es trifft manchen ein größeres Übel daheim als im Kriege.“

Doch weiß der südslavische Volksmund ein probates Mittel gegen die schlimmen Weiber zu empfehlen: den Stod. „Der Wein ist zum Trinken, die Weiber sind zum Brüggeln da,“ heißt es, und: „Wer sein Weib nicht schlägt, der ist kein Mann.“ Aber das Recht der Züchtigung hat auf dem Balkan nur der Mann an seiner eigenen Frau; fremde Frauen zu schlagen, ist schimpflich und ehrlos. „An Weibern und an einem Kinde vergreift sich ein Held nicht.“ — „Wer ein Weib tötet, dessen Ehre geht spurlos zugrunde.“

Es leuchten durch alle Verbtheit der Sprichwörter doch die warmen Strahlen echter Liebe und tiefer Verehrung der Frau als der eigentlichen Schöpferin und Hüterin des Familienglücks, und so klingt die südslavische Volksweisheit aus in dem schmerzlichen Worte: „Das Weib gestorben, das Heim entwurzelt.“

schlossen: 1.) Der Polenklub billigt die Haltung seiner Mitglieder in der österreichischen Delegation gegenüber den Vorlagen über die Erhöhung der Heeresauslagen. Stets bestrebt, dahin zu wirken, daß die Monarchie, auf eine starke Wehrmacht gestützt, in der Lage sei, ihre Stimme selbständig und entsprechend im Rate der europäischen Großmächte geltend zu machen, anerkennt der Polenklub diese Stellungnahme seiner Delegierten als im Einklange befindlich mit den polnischen nationalen Interessen. In Erwägung jedoch, daß eine mit der Monarchie verbündete Macht in Verfolgung einer mit den Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit unvereinbaren Politik die Anwendung von Ausnahmegeetzen gegen unsere Volksgenossen einleitet, welche ihre Verdrängung von der heimathlichen Scholle der Väter bezweckt, konstatiert der Polenklub, daß dieses Vorgehen nicht ohne entscheidenden Einfluß auf die Haltung gegen die bisherige Bündnispolitik der Monarchie bleiben könnte. 2.) Der Polenklub nimmt den Bericht über die Konferenz seines Obmannes mit dem Ministerpräsidenten und dem Finanzminister zur Kenntnis, welche demselben versicherten, daß die Botierung höherer Kredite für Armee- und Marinezwecke den Forderungen unseres Landes auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete keinen Abbruch tun werde. 3.) Der schweren Folgen bewußt, welchen die gegenwärtige internationale Verwicklung das polnische Volk aussetzen könnte, besonders wenn sie sich noch auf weitere Gebiete ausdehnen sollten, warnt der Polenklub die Nation vor aufreizenden Antrieben, die aus Kreisen stammen, welche der Nation fremd sind, und fordert sie auf, eingedenk der Pflichten nationaler Solidarität und einheitlichen Handelns die Leitung der nationalen Politik mit vollem Vertrauen seinen legalen Vertretern zu überlassen, welche sich der Pflicht, unablässig über den Gang der Ereignisse zu wachen, vollkommen bewußt sind.

Wie eine parlamentarische Korrespondenz meldet, erschienen die Abgeordneten Dr. Conci und Freiherr v. Malfatti am 24. d. M. beim Ministerpräsidenten Grafen Stürggh, um die Finalisierung der italienischen Universitätsfrage zu fordern. Ministerpräsident Graf Stürggh erklärte, er werde zur Ergänzung der ihm gemachten Mitteilungen über die jüngste Entwicklung und über den gegenwärtigen Stand der Frage sich mit dem Unterrichtsminister Dr. Ritter v. Hussarek besprechen und sodann unverweilt die Verhandlungen mit den italienischen Parteien wieder aufnehmen.

Tagesneuigkeiten.

— (Tollwütige Kinder.) Aus Zombor, 24. d., wird gemeldet: Eine entsetzliche Katastrophe ereignete sich in der Hanffabrik zu Uperbasz. Vor einiger Zeit waren zwei Arbeiterkinder, die acht Jahre alte Anna Kappert und der sechsjährige Peter Kirsch beim Spiele auf der Straße von einem kleinen Hunde in die Oberschenkel gebissen worden. Die Bisswunde verursachte den Kindern keine besonderen Schmerzen und sie gaben ihren Eltern über ihre Wunden auch nichts bekannt. Heute vormit-

tags brach bei den beiden gebissenen Kindern die entsetzliche Tollwutkrankheit aus und die Kinder stürzten sich plötzlich auf mehrere auf dem Fabrikshofe spielende Kinder und bissen sie im Gesichte und in die Arme. Die überfallenen Kinder erzählten tief erschrocken ihren Eltern, daß die Kappert und der Kirsch „wild“ geworden seien. Man erkannte alsbald die drohende Gefahr und Ärzte wurden herbeigeholt, die bei den beiden genannten Kindern die ausgebrochene Tollwut im letzten Stadium feststellten. Die Unglückseligen mußten gefesselt in das städtische Spital in Zombor überführt werden. Die gebissenen Kinder — zwölf an der Zahl — wurden sofort in das Pasteurische Institut nach Budapest transportiert.

— (Suffragetten bei der Hungerprobe.) Sechs schottische Suffragetten beschlossen, dem englischen Premierminister eine Petition zu überreichen, und machten sich von Edinburg aus zu Fuß nach London. Am Samstag, den 12. d. M., marschierten sie von der schottischen Hauptstadt ab und legten täglich etwa 30 englische Meilen des 393 Meilen langen Weges zurück. Sie verließen ihr Nachtquartier stets, ohne gefrihstüdt zu haben, um sich für das große Hungertraining vorzubereiten, für das jetzt unter den Suffragetten allgemein Propaganda gemacht wird. Da aber ihr Kommen unterwegs stets von befreundeten Suffragetten signalisiert wurde, erhielten sie bald hier, bald dort Einladungen, denen sie um so weniger widerstehen konnten, als es beinahe während der ganzen Fußreise regnete und ein eisalter Wind an der schottischen Küste blies. Sie sind alle gleich in hellbraunen „Homepun“ gekleidet, der durch Schmutz und Rässe bereits die Farbe von Schokolade angenommen hat. Zeitweise kommen ihnen ganze Trupps Suffragetten entgegen und begleiten sie ein Stück Weges, führen sie auch in ihre Häuser, wo sie bei Kaminfeuer, Tee und „hot muffins“ neuen Mut für die Weiterreise schöpfen. Den Plan, unterwegs überhaupt nicht zu essen, haben sie, des grausam schlechten Wetters halber, schon lange aufgegeben. Die Fußreise nach London aber wird tapfer fortgesetzt.

— (Der Erfolg einer französischen Advokatin.) Die junge und bezaubernde Pariser Advokatin Mme. Marie Galtier, die Sekretärin des Ministerpräsidenten Raymond Poincaré, hat kürzlich einen großen Erfolg davongetragen. Sie verteidigte vor den Geschworenen eine junge Frau, Justine Laporte, die angeklagt war, ihren Geliebten erdolcht zu haben. Nach dem beredeten Plaidoyer der jungen Rechtsanwältin beglückwünschte sie der Vorsitzende M. Bertulus mit den Worten: „Ich bin glücklich, Maitre, daß es mir der Zufall gestattet, in einer Affäre, in der Sie plädieren, den Vorsitz zu führen. Nachdem ich Sie gehört habe, kann ich Ihnen sagen, daß Sie berechtigt sind, jeden Erfolg zu erwarten.“ Die Klientin Mme. Galtiers wurde auch von den Geschworenen freigesprochen.

— (Eine dramatische Vorstellung.) Eine herumziehende Schauspielertruppe hatte ihre Bühne in Paris, Place des Ecoles, aufgeschlagen. Vergangenen Sonntag sollte das Melodrama „La Porteuse de Pain“ zur Auf-führung gelangen. Es schlug halb 8 Uhr, der Saal war ganz besetzt, aber der Vorhang hob sich noch immer nicht. Zwei mit kleinen Rollen betraute Schauspieler, M. Chisleray und Desbert, waren abwesend. In seiner Verzweiflung entschloß sich der Direktor, die beiden nicht Erschienenen durch zwei andere Schauspieler zu ersetzen, so daß endlich zur lebhaften Befriedigung des Publikums

„Ich will Ihnen keinen Zwang antun,“ versetzte ihr Onkel, etwas ungeduldig mit der Hand abwehrend; „aber ich mache Sie nochmals aufmerksam, daß es für Ihre eigene Ruhe am besten ist, so wenig wie möglich erfahren zu wollen.“

7. Kapitel.

Es war sowohl Onkel als Nichte klar geworden, daß zwischen ihnen beiden keine Sympathie bestehen könne. Aber welches Motiv nun auch Edith zum Bleiben bestimmen mochte, Templeton legte ihr nichts in den Weg, um so weniger, als er nur bei den Mahlzeiten durch ihre Anwesenheit belästigt wurde.

Fräulein Butler hielt sich den größten Teil des Tages allein auf ihrem Zimmer, auch bei ihren gelegentlichen Spaziergängen wünschte sie keine Begleitung, und so kam es, daß Julie sehr viel freie Zeit zu ihrer Verfügung hatte. Sie verwandte diese vor allem, um der alten Hanna die Last der Haushaltungsgeschäfte abzunehmen, und sie arbeitete mit einer Lust und einem Vergnügen, die anzusehen für andere eine Freude war. Auch in dem alten Lindenhofe war Julie wieder der „Sonnenstrahl“, und sowohl der einsiedlerische Herr des Hauses wie auch die alten, fast versteinerten Gestalten der Diener erwachten unter ihrem Einflusse zu neuem Leben.

So waren rasch zwei Monate herumgegangen und der Weihnachtsabend herangekommen. Sowohl Templeton wie auch Fräulein Butler verbrachten die Abende regelmäßig auf ihrem eigenen Zimmer, und Julie sah sich dann stets auf sich selbst angewiesen. Aber heute war ihr die Einsamkeit ganz unerträglich; sie löschte deshalb schon zeitig ihr Licht aus und begab sich in das kleine Wohnzimmer der alten Haushälterin, in der Absicht, hier bei ihrer wohlwollenden Freundin noch ein Stündchen in gemütlichem Geplauder zu verbringen. Sie

der Vorhang aufgezogen werden konnte. Der erste Akt verlief ohne Zwischenfall. Doch als die aufgeregten Zuschauer im zweiten Akte mit Spannung einer dramatischen Szene auf der Bühne folgten, sprangen plötzlich die beiden vermischten Schauspieler, mit Messern bewaffnet, auf die Bühne. Sie stürzten sich auf den überraschten Direktor und zerfleischten ihm mit Stichen das Gesicht. Ebenso erging es seinem zu Hilfe herbeigeeilten Schwager. Die beiden Angreifer rächten auf diese Weise eine zwischen ihnen und der Direktion bestehende Differenz. Zuerst verhielt sich das Publikum ruhig in der Meinung, daß der Angriff zu der Aufführung gehöre, bald aber erfaßte es die wahre Sachlage und drang auf die Bühne. Die Schauspieler wurden ergriffen, geschlagen und den herbeigeeilten Gendarmen übergeben. Das Gericht verurteilte jeden der beiden Attentäter zu zwei Monaten Gefängnis.

— (Die 1500 Paar Handschuhe der Mrs. Alice Longworth.) Nach langer Zeit macht Mrs. Alice Longworth wieder einmal im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten von sich reden. Einst als sie noch Miß Alice Roosevelt hieß und ihr Vater Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika war, verfolgten die Reporter jeden Schritt, den „Prinzess Alice“ tat, mit emsiger Reueger und täglich erfuhr man, welchen Ball oder welches Theater sie besucht und ob sie ein blaues oder ein weißes Kleid getragen hatte. Ihre Vermählung mit Mr. Nicholas Longworth fand im Weißen Hause zu Washington so prunkhaft und feierlich statt, als wäre das Töchterlein des Staatsoberhauptes der Union ein wirkliches Prinzesschen. Dann aber nahm die Herrlichkeit bald ein Ende. Mr. William Taft zog im Weißen Hause ein und von der Tochter seines Vorgängers hörte man kaum noch sprechen. Der Anlaß, aus welchem dies jetzt endlich wieder geschieht, ist ziemlich drolliger Natur. Ein biederer Handwerker in Washington, dessen Geschäft im Waschen und Ausbessern von Handschuhen besteht, verschickt, wie amerikanische Blätter nicht ohne einige boshafte Bemerkungen erzählen, den Damen der Bundesstadt neuerdings rotsafarbene Kärtchen, auf denen er ihnen seine Dienste anbietet und als Empfehlung hinzufügt: „Habe mehr als 1500 Paar Handschuhe für Mrs. Alice Longworth gereinigt.“ — 1500 Paar Handschuhe, das ist allerdings ein ganz hübscher Rekord und läßt auf ein recht ansehnliches Toilettenbudget schließen. Freilich verlangt jener brave Reinigungskünstler nur fünf Cents für die Säuberung des einzelnen Paares.

— (Die Aufrüchtl.) Jenseits des großen Teiches, in Brooklyn bei Newyork ist vor kurzem einer jener merkwürdigen Prozesse verhandelt worden, die wir im rückständigen Europa nie begreifen können. Auf der Anklagebank saß ein 63jähriger Mann. Seine Frau hatte ihn angezeigt, weil er sie mißhandelt hatte, und der weise Richter fällte nun folgendes salomonische Urteil: der Angeklagte wird dazu verurteilt, sieben Jahre hindurch seine Frau gut zu behandeln! Gleichzeitig wurde der Frau aufgegeben, täglich dem Richter darüber Bericht zu erstatten, ob ihr Gatte sie auch täglich — das heißt innerhalb von 24 Stunden — wenigstens zweimal küßte. Offenbar bleiben hier zwei Fragen offen, erstens: ist der Ehegatte nach Ablauf seiner „Strafe“, also nach sieben Jahren, durch Gerichtsbeschluß ermächtigt, seine Frau wieder schlecht zu behandeln, und zweitens: wenn er sie eines Tages nicht zweimal küßt, auf welche Weise erfolgt dann die Zwangsvollstreckung?

sand Frau Braun wie gewöhnlich vor ihrer aufgeschlagenen Bibel sitzend.

„Kommen Sie ans Feuer, meine Liebe,“ sagte sie, erfreut über Juliens Besuch; „wir werden eine böse Nacht bekommen, denn der Wind erhebt sich schon, und dann scheint es mir hier immer noch einsamer als sonst. Ich weiß, Sie sind heiterer Natur, aber es ist doch auch für Sie ein trüblicher Weihnachtsabend.“

„O, ich fühle mich ganz zufrieden hier,“ versetzte Julie fröhlich, „und wenn Sie mir aus dem Schatze Ihrer Erinnerungen wieder etwas mitteilen wollten, so würde mir der Abend gewiß angenehm verstreichen.“

Die gute Alte ließ sich nicht zweimal darum bitten, sie erzählte aus alten Zeiten, wie es früher im Lindenhofe gewesen, sprach von der Kinderzeit ihres Herrn, dem sie mit ganzer Seele anhing, aber mit keiner Silbe erwähnte sie seine Schwester, deren Dasein und Verschwinden von einem so schweren Geheimnis verüstert gewesen zu sein schien. Plötzlich aber brach sie ab.

„Wie der Sturm draußen heult!“ sagte sie.

„Horch! Ich glaube fast, draußen Stimmen zu vernahmen, denn mein Gehör ist scharf, so alt ich auch bin. Hören Sie nichts?“

Julie lauschte. Es schien ihr, als ob in dem langen Korridor an der Nordseite der Wind heulte und den Laut menschlicher Stimmen zu ihnen herübertrüge. Die alte Dame war sehr in Angst.

„Wir hätten Fritz aufbleiben lassen sollen,“ sagte sie; „ich glaube, sie schlafen alle außer uns beiden. Aber vielleicht sitzt Fritz doch noch in der Küche, oder der Herr ist noch auf. Es könnten Räuber sein. Ich zittere wie Espenlaub.“

„Angstigen Sie sich nicht, Frau Braun,“ suchte sie Julie zu beruhigen. „Es wird wohl jemand von den Hausgenossen sein. Gewiß ist nichts zu befürchten. Ich will leise hinausgehen und nachsehen.“

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Klara Rheinart.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Fräulein Butler erröte. Ihr Onkel wußte offenbar, daß es das Bestreben ihres Großvaters gewesen, ihr die tiefe Verachtung gegen ihn einzupflanzen, die sie vielleicht unbewußt verraten hatte.

„Es ist mir wenigstens klar,“ sagte sie, „daß ich von beiden Seiten als ein Werkzeug betrachtet werde — dazu außerlesen bin, am schwersten unter der bestehenden Feindschaft zu leiden.“

„Mädchen,“ rief Templeton fast heftig, „was wissen Sie von Leiden? Lassen Sie mich nie mehr davon hören. Ich bin es, der sprechen und gebieten muß; Sie haben zu gehorchen. Sie kamen aus eigenem Antriebe hieher; es steht Ihnen jederzeit frei, sich einen anderen Wohnort zu wählen, denn Sie wissen, daß Ihnen reiche Mittel zu Gebote stehen. Ihr Hierbleiben wird Ihnen manches Unangenehme zuziehen. Ein böses Gerücht ist über mich im Umlauf, und Sie müssen das Entsetzlichste hören, ohne es glauben zu dürfen. Können Sie dies nicht, sind Sie nicht imstande, sich aller Fragen zu enthalten, so sind Sie nicht würdig, unter diesem Dache zu weilen. Das erste Wort, das Sie wieder über diesen Gegenstand sprechen, wird das Signal zu unserer Trennung sein.“

Eine Würde und Entschlossenheit sprach aus seinem Benehmen, daß sich Fräulein Butler fast eingeschüchtert fühlte.

„Da Sie mir die Wahl freilassen,“ sagte sie nach kurzer Pause, „so ziehe ich für den Augenblick vor, hier zu bleiben. Ihren Worten nach zu schließen, wird mir manches aus der Vergangenheit, sei es nun wahr oder erlogen, zu Ohren kommen; habe ich Ihre Erlaubnis, es anzuhören?“

— (Lizzies Tasse.) „Ich würde nicht aus der Tasse da trinken,“ sagte der kleine Willie zu dem elegant gekleideten Besucher, „das ist Lizzies Tasse, und sie ist sehr eigen.“ — „Ah,“ versetzte der junge Mann und leerte die Tasse bis zum Grund. „Es ist eine große Ehre für mich, aus Lizzies Tasse zu trinken. Lizzie ist deine jüngste Schwester, nicht wahr?“ — „Ach nein! Lizzie ist mein Hund.“

Pharaonische Rafttage.

Es ist wirklich betrüblich zu sehen, wie wenig Neues sich unter der Sonne ereignet. In der „Revue Egyptienne“ erzählt G. Dareddy, daß schon das alte Ägypten fortwährende Streitereien um die wöchentliche Ruhezeit gefannt hat und daß die Arbeiterschaft unzufrieden war.

Die Urkunden, die uns ein Bild von der damaligen Lage der Arbeiterschaft geben, sind hauptsächlich Papyri amtlichen Inhalts, die aus der Zeit der neunzehnten und zwanzigsten Dynastie stammen, sowie amtliche Listenführungen auf Topfscherben, die man bei den Ausgrabungen auf ehemaligen Arbeitsplätzen gefunden hat. Diese Papyri und Ostraka (wie man die Topfscherben mit dem griechischen Namen bezeichnet) stammen ungefähr aus der Zeit des Auszuges der Israeliten aus Ägypten; das Gesetz, dem Moses durch seine Agitation unter seinen Stammesbrüdern die weiteste Verbreitung sicherte, machte den Israeliten die Sabbatrube zur Pflicht; auch die Einteilung der Zeit in Wochen von sieben Tagen, welche eine Hauptforderung der Arbeiterschaft bildete, ist wesentlich semitischen Ursprungs und scheint von Babylon herzustammen.

Der ägyptische Kalender beruhte auf einer anderen Grundlage und es ist interessant, daß er fast ganz genau mit dem übereinstimmt, den die französische Revolution einführen wollte.

Abgesehen davon, daß die alten Ägypter nur drei Jahreszeiten kannten; die Zeit der Nilüberschwemmung, die Zeit des Wachstums und die der Ernte, war der ägyptische Kalender genau so eingeteilt, wie der, den die französische Revolution einführt: das Jahr hatte zwölf Monate von je 30 Tagen, die in drei Dekaden zerfielen und fünf Schalttage am Ende des Jahres. Also, um nur ein Beispiel anzuführen, das für die Lage der ägyptischen Arbeiterschaft typische Geltung hat: die Arbeiter, Karrenführer, Zeichner, Steinmetzen usw., welche am Selsengrab des Königs Seti II. im „Tale der Könige“ zu Theben (Oberägypten) arbeiteten, hatten regelmäßig frei jeden ersten Tag des Monats sowie die beiden letzten jeder Dekade, also am 9. und 10., am 19. und 20., am 29. und 30. Sie hatten somit im Monate nur 23 Arbeitstage. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß es zahlreiche Feste gab, die oft mehrere Tage hindurch dauerten, während welcher die Arbeitsplätze geschlossen waren.

Nur 23 Arbeitstage im Monate, das ist für die heutigen Arbeiter ein schöner Traum. Und trotzdem hat nach den uns erhaltenen Urkunden die „Gewerkschaft“ der ägyptischen Arbeiterschaft, deren Aufrufe und Flugblätter unglücklicherweise nicht gefunden wurden, noch immer Unzufriedenheit gezeigt.

Getreu den gewerkschaftlichen Grundgedanken waren die Arbeiter der Pharaonen sehr oft im Unzustand und das Jahr 1200 vor unserer Zeitrechnung hatte in dieser Beziehung vor dem Jahr 1912 nichts voraus . . .

Julie trat hinaus und schloß die Tür hinter sich. Sofort spürte sie, daß ein starker Luftzug durch das Haus wehte, und als sie sich der Richtung näherte, woher er kam, sah sie, daß die Tür an der Nordseite halb offen stand. Der Mond war gerade sichtbar, und eine weibliche Gestalt war deutlich in der Türöffnung zu erkennen. Auch die Stimmen konnte man jetzt deutlich vernehmen. Julie zögerte, unschlüssig, was sie tun sollte. Vielleicht war es Susanne; die hier eine Zusammenkunft mit einem Liebhaber hatte — vielleicht der Gedanke war ungeheuerlich — aber wie sehr glich die nächtliche Erscheinung der Gestalt Fräulein Butlers! In dem Korridor stand zufällig eine alte spanische Wand, und entschlossen, der Sache auf den Grund zu kommen, glitt Julie geräuschlos vorwärts und verbarg sich geschickt dahinter. Sie hörte die rauhe, gemeine Stimme eines Mannes und verstand deutlich die Worte:

„So sagte er mir, der Herr Schmitt: „Am mich ist's geschehen, wenn sie mir diesmal nicht hilft! Und ich will verdammt sein, wenn er durchkommt, ohne das Geld, so viel steht fest.““

„Sprechen Sie nicht so laut,“ flüsterte jetzt eine andere Stimme, die unverkennbar Fräulein Butler gehörte. „Guter Gott, konnte er keinen anderen Boten senden? Hier ist das Geld; aber ehe —“

„Sie sind eine gute Person,“ unterbrach sie der Mann.

„Aber ehe ich ihn selbst gesehen und befriedigendere Auskunft erhalten habe,“ fuhr Fräulein Butler fort, „werde ich nicht mehr —“

Julie schlich jetzt geräuschlos davon, sie wollte nichts weiter hören. Leise öffnete sie die Küchentür, aber alles war still und dunkel. Zu so außergewöhnlicher Stunde war selten im Lindenhofe noch jemand außer Bett, und darauf hatte Fräulein Butler offenbar gerechnet.

Julie vernahm jetzt deutlich, wie sie leise die Tür verschloß, den Riegel vorschob und dann mit vorsichtigen

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Vom Agrardienste.) Seine Excellenz der Ackerbauminister hat die Agrarbeamten Franz Dettner und Robert Trattig in Laibach zu Agrargeometern zweiter Klasse ernannt.

— (Vom Mittelschuldienste.) Der k. k. Landeslehrerrat für Krain hat den Lehramtskandidaten Ludwig Mlakar für die Dauer des Schuljahres 1912/13 zum Supplenten an der Staatsoberrealschule in Idria bestellt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Vittai hat an Stelle der beurlaubten Lehrerin Franziska Bezeljak die absolvierte Lehramtskandidatin Maria Korihy zur Supplentin an der Volksschule in Zalna bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat die absolvierte Lehramtskandidatin Emma Resenek zur provisorischen Lehrerin an der auf zwei Klassen erweiterten Volksschule in Raier ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Aloisia Basa die gewesene Lehrsupplentin in Budanje Amalia Sirok zur Supplentin an der Volksschule in Prem bestellt. — Der k. k. Landeslehrerrat für Krain hat die Kombination des Knaben- und Mädchen-Wiederholungsunterrichtes an den Volksschulen in Afrach, Hohenegg, Altbacher und an der Parallelabteilung in Cadreze im Schuljahre 1912/13 genehmigt. Weiters hat der k. k. Landeslehrerrat die gewesene provisorische Lehrerin in Grahovo Hermine Kobal zur unentgeltlichen Schulpraxis an der Volksschule in Oberlaibach zugelassen.

— (Hauptrapport beim k. und k. Ergänzungsbezirkskommando in Laibach.) Der Hauptrapport für die Offiziere (Beamten) in der Reserve des gemeinsamen Heeres findet am 4., der für die Offiziers- (Beamten-) und Kadettenaspiranten am 6. November in den Lokalitäten des Militärwissenschaftlichen Vereines (Kongressplatz Nr. 2, zweiter Stock), die Nachrapporte für erstere Gruppe am 14., für die übrigen am 18. November in der Kanzlei des Ergänzungsbezirkskommandos (Ambrosplatz Nr. 7), jedesmal mit dem Beginne um 9 Uhr vormittags, statt.

— (Erhöhung der Pflanzenproduktion durch Radioaktivität.) Auf dem Sechsten internationalen Kongresse für allgemeine und ärztliche Elektrologie und Radiologie in Prag hielt der Präsident des Kongresses Hofrat Professor Dr. Julius Stoklasa einen Vortrag „Über den Einfluß der Radioaktivität auf die Entwicklung des Pflanzenorganismus“. Er hob hervor, daß es möglich ist, durch die Anwendung von ganz geringen Quantitäten radioaktiver Stoffe, namentlich Pechblende von Joachimstal oder noch besser radioaktiver Wässer von 600 Mache-Einheiten, die Pflanzenproduktion um 50 bis 100 Prozent zu erhöhen. Er wies darauf hin, daß die Aufnahme mineralischer Bestandteile durch das Wurzelsystem der Pflanzen in einem gewissen Verhältnisse zu den durch die Photosynthese gebildeten Kohlehydraten steht. Infolgedessen müsse das Bestreben der Menschheit in Zukunft dahin gerichtet sein, die Photosynthese in der grünen Zelle durch die Radioaktivität zu steigern, was nach Stoklasas Versuchen auch tatsächlich der Fall sein könne. Wir seien jetzt nahe daran, die Radioaktivität aus dem Boden und der Luft für Erhöhung der Pflanzenproduktion vollständig auszunützen.

Schritten den Korridor entlang und die Treppe hinauf eilte. Aber erst als sie gehört hatte, daß die junge Dame in ihr eigenes Zimmer eingetreten war, kehrte Julie zu der Haushälterin zurück.

„Hoffentlich fanden Sie alles in Ordnung, meine Liebe,“ sagte diese sofort; „aber Sie sehen bleich aus. Haben Sie sich gefürchtet?“

„Nicht gerade gefürchtet, liebe Frau Braun. Aber der Wind tobt entsetzlich und das alte Haus ist voll von Echo; da kann es einem schon etwas unheimlich werden. Von Räubern sah ich keine Spur; also seien Sie ganz beruhigt. Wissen Sie, daß es schon elf Uhr vorüber ist?“

„Ach ja; eine späte Stunde für jemand, der so früh aufsteht wie Sie, meine Liebe,“ versetzte die Alte. „In angenehmer Gesellschaft vergeht die Zeit so rasch. Hier ist Ihr Licht, Liebe; es ist die höchste Zeit, daß Sie sich zur Ruhe begeben. Schlafen Sie wohl.“

Julie suchte ihr Lager auf, aber nicht um zu schlafen. Sie war aufs höchste entsetzt über die Entdeckung, die sie gemacht hatte, und konnte nicht einig mit sich werden, wie sie sich in bezug darauf zu verhalten habe. Sie glaubte sicher, Fräulein Butler habe, jung und hochmütig wie sie war, irgend eine unpassende Bekanntschaft angeknüpft, und der Sprache ihres nächtlichen Besuchers nach zu urteilen, war es nicht unwahrscheinlich, daß Frau Brauns Befürchtungen wegen der Räuber eines Tages zur Verwirklichung kommen würden.

Es war Julien äußerst peinlich, einem Geheimnisse dieser Art auf die Spur gekommen und gezwungen zu sein, einen so schlimmen Verdacht gegen Fräulein Butler zu hegen. Sie wußte, daß die junge Dame auch öfters Briefe empfing und schon mehrmals selbst in das Dorf gegangen war. Was Herr Templeton in bezug auf seine Schwester auch gelitten haben mochte, sehr wahrscheinlich schien es, daß ihm auch deren Tochter noch ernstliche Sorgen bereiten werde.

Am nächsten Morgen erhob sich Julie ihrer Gewohnheit nach wieder sehr früh. Es drängte sie, den Verschluß jener Tür an der Nordseite zu untersuchen, und sie nahm zu diesem Zwecke ein Licht mit sich. Ein einfacher, total verrosteter Riegel, den ein fester Druck mit Leichtigkeit zerbrochen hätte, bot die einzige notdürftige Sicherheit, denn der Schlüssel drehte sich vor- und rückwärts, ohne in das Schloß einzugreifen. Julie beschloß wenigstens auf diesen Mißstand jemand im Hause aufmerksam zu machen, und wandte sich gerade wieder weg, als der volle Schein ihrer Kerze Herrn Templetons Züge beleuchtete.

„Ich bitte um Verzeihung, Fräulein Sand,“ sagte er; „ich wußte nicht, daß Sie es seien, als der Lichtschein mich hieher lockte. Haben Sie in diesem Teile des Hauses eine wichtige Entdeckung gemacht?“

Julie zeigte ihm den verrosteten Riegel und sprach von dem schlechten Zustande des Schloßes.

„Wahrhaftig, Sie haben recht,“ sagte Templeton, den Schlüssel im Schloße umdrehend und dann herausnehmend. „Diese Tür ist gewiß seit 16 Jahren nicht mehr geöffnet worden. Ich will sie jetzt gründlich in Ordnung bringen lassen. Aber denken kann ich mir nicht, wie Sie darauf verfielen, hier nachzusehen. Es müßte denn sein, weil Ihre Sorge sich auf alles im Hause erstreckt.“

Julie erklärte, daß sie zu Frau Brauns Beruhigung am vergangenen Abend Umschau gehalten.

„Und Sie gingen wirklich inmitten der Nacht allein auf Rekognoszierung aus, als Sie ein Geräusch im Hause zu vernehmen glaubten!“ rief Templeton erstaunt. „Auch ich glaubte zu ungewöhnlicher Stunde Fußtritte zu hören, und bin nun froh, zu erfahren, daß es mir die Ihrigen waren.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Eine Sektion des Roten Kreuzes für die Balkanstaaten in Krainburg) wurde diesertage gegründet. Im Ausschusse befinden sich folgende Herren und Damen. Bürgermeister Ferdinand Polak, Präsident; Apothekerstgattin Leopoldine Savnik, Präsidentin; Vizebürgermeister Dr. Valentin Stemphar, Vizepräsident; Großindustriellengattin Mathilde Majdic, Vizepräsidentin; Richter Oskar Dev, Schriftführer; Mag. Pharm. Franz Savnik, Kassier; Fabrikant Ignaz Foc, Kaufmann Ferdinand Hlebs, Advokat Dr. Josef Kusar, Großkaufmann Rajko Maronic, Landtagsabgeordneter Cyrill Piric, Kaufmann Janko Sajo vic, Oberbezirksarzt Dr. Eduard Savnik und Fabrikant Karl Windischer, Ausschußmitglieder. — g.

— (Der Gemeinderat der Stadt Krainburg) hielt am 25. d. M. unter der Vorstehe des Herrn Bürgermeisters Ferdinand Polak eine ordentliche Monats-sitzung ab. Der Bürgermeister brachte ein Rundschreiben des Landesausschusses, betreffend die rechtzeitige Abfassung der Gemeinerechnungen, zur Verlesung. Weiters teilte er mit, daß die Gymnasialdirektion die Professoren Anton Zupan und Max Pirnat als Abgeordnete des Professorenkollegiums in den Ausschuß der Studentische nominirt hat. Der Ortsschulrat legte sein Präliminare für das Jahr 1913 vor; der von der Stadtgemeinde zu begleichende Betrag macht 3023 K 97 h aus. Die Dotation für die gewerbliche Fortbildungsschule in Krainburg wurde von 600 K auf 900 K unter der Bedingung erhöht, daß von der bisherigen, unter die Lehrer der Fortbildungsschule zur Verleihung gelangenden Feuerungszulage abzusehen ist. Dem Gärtner Franz Suhadolnik wurde die Bewilligung erteilt, den an seinem Garten führenden Gemeineweg entsprechend zu regulieren; doch hat er die nötigen Pläne samt dem Kostenvoranschlag vorzulegen sowie die Regulierung im Einvernehmen mit den Gemeindegeldstücken und mit dem Ausschusse des Vereines für Fremdenverkehr und Verschönerung der Stadt Krainburg und deren Umgebung auszuführen. Der Musikkapelle der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft wurde die jährliche Dotation von 500 K votiert; von einer Erhöhung mußte einstweilen mit Rücksicht auf die ungünstigen städtischen Finanzen Umgang genommen werden. Gegen die Gesuche der Kaffeehausbesitzer Karl Jäger und Konrad Geiger um Verlängerung der Polizeistunde bis 2 Uhr nach Mitternacht wurde kein Widerspruch erhoben. Der Gemeinderat erklärte, daß für die Verleihung der KonzeSSION des Annoncierungs-Vermittlungsbureaus an Johann Primus Lampret das Lokalbedürfnis nicht gegeben sei. Gegen das Gesuch des Johann Rozman um Verleihung der VermittlungskonzeSSION beim Inkasso von Forderungen (die Handelsgeschäfte ausgenommen), dann der VermittlungskonzeSSION beim Ankauf und Verkauf von Immobilien, wurde kein Widerspruch erhoben; das Gesuch desselben Petenten um Verleihung der VermittlungskonzeSSION durch Annoncierung wurde abgelehnt. — Eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft, derzufolge bei dem vorgelegten Regulatorienentwurf für die Verlegung des städtischen Friedhofes zu sorgen wäre, wurde dahin beantwortet, daß das um den Friedhof gelegene Terrain in absehbarer Zeit nicht zur Verbauung gelangen werde und daß vorderhand die Verlegung des städtischen Friedhofes noch nicht dringend sei. — Ein Returs der Besitzerin Maria Drnar gegen den Bescheid des Gemeindeamtes in der Bauangelegen-

heit des Zimmermalers Anton Soffic wurde abschlägig beschieden, ebenso ein Gesuch der Landgemeinde Selzach, betreffend die Abhaltung von Barenmärkten am 3. Mai und am 4. Oktober, da durch die erwünschten Jahrmärkte die in dieselbe Zeit fallenden großen Jahresmärkte in Krainburg beeinträchtigt würden. — Der Rechnungsabluß der Studentenfische für das Schuljahr 1911/12 wurde genehmigend zur Kenntnis genommen. Als Vertreter der Stadtgemeinde wurden für das Schuljahr 1912/13 in den Ausschuß der Studentenfische Dr. Vladimir Herle, Dr. Eduard Savnik und Franz Savnik entsendet. Mit der Revision der Rechnungen der Studentenfische wurden Wilko Rus und Janko Sajovic betraut. Dem Ausschusse der Studentenfische wurde für sein Mithelwalten der Dank ausgedrückt. — Der Rechnungsabluß der städtischen Badeanstalt, der einen Reingewinn von 110 K 39 h aufweist, wurde genehmigt. — Der Lokalsektion des Roten Kreuzes für die slavischen Balkanstaaten wurde ein Betrag von 100 K votiert. — g.

— **(Die Studentenfische in Krainburg.)** Die unter der Aufsicht des Gemeinderates steht, veröffentlicht den Tätigkeitsbericht über das 18. Geschäftsjahr, dem folgende Hauptdaten entnommen seien: Zu Beginn des Schuljahres 1911/12 erhielten 62 arme, fleißige Gymnasialschüler die Kost, am Ende des Schuljahres verblieben noch 44 in Verpflegung; davon absolvierten ihre Studien 15 Schüler mit vorzüglichem, die übrigen mit gutem Erfolge. Unter den Kostzöglingen gab es 39 Krainer, 1 Kärntner und 4 Steirer; von den Krainern entfielen auf die einzelnen Gerichtsbezirke, und zwar: auf den Steiner 2, auf den Krainburger 4, auf den Laibacher 2, auf den Wippacher 3, auf den Radmannsdorfer 12 und auf den Bischoflader 16 Schüler. Es wurden im ganzen 11.588 Mittags- und 11.636 Abendportionen verteilt, wofür der Betrag von 5308 K 72 h (um 741 K 7 h mehr als im Vorjahre) verausgabt wurde. Die Mehrausgabe erklärt sich dadurch, daß infolge der allgemeinen Teuerung die Preise für die Kost gesteigert wurden. Die Schüler selbst steuerten monatlich 2 bis 5 K bei, und zwar 12 zu je 2 K, 15 zu je 3 K, 4 zu je 4 K und 1 Schüler 1 K; 12 Schüler erhielten die Kost vollkommen unentgeltlich. Die Kost bereitete Frau Maria Jakosic nach dem festgesetzten, im Speisezimmer (Rosenfranzgasse Nr. 47) affigierten Speisezettel; von deren Qualität überzeugten sich von Zeit zu Zeit die Ausschußmitglieder. — Die Einnahmen beliefen sich auf 4641 K 17 h, die Ausgaben hingegen auf 5379 K 31 h, woraus sich ein Defizit von 738 K 14 h ergibt. Im Laufe seines 18jährigen Bestandes wurden im ganzen an 1376 Schüler 483.825 Portionen verabreicht und dafür der beträchtliche Betrag von 87.280 K 82 h gezahlt. — Die Vereinstätigkeit unterstützten und erleichterten 40 bürgerliche Familien in Krainburg sei es durch Gewährung von Kost an bedürftige Studierende, sei es durch Geldaushilfen in dringenden Fällen. Im Laufe des Jahres wurden dem Vereine elf Wohltäter durch den Tod entzogen. Größere Geldbeträge wiesen dem Vereine an: der krainische Landesauschuß 200 K, die Gemeindevertretung der Stadt Krainburg 500 K, die „Smetka posojilnica“ in Laibach 50 K, der Kreditverein in Krainburg 50 K, die Vorschulklasse in Slap bei Wippach 50 K, die Spar- und Vorschulklasse in Bischoflad 50 K, weiters die Gemeindevertretungen in Wocheiner Feistritz 20 K, in Stein 20 K, in Flödnig 30 K, in Bischoflad 50 K, in Allad 50 K, endlich die Krainburger Kaufleute 371 K 70 h als Entgelt für die Neujahrs-geschenke. Der Verein spricht allen einheimischen und auswärtigen Gönnern und Freunden der armen studierenden Jugend den wärmsten Dank aus und empfiehlt dieselbe ihrem weiteren Wohlwollen. — Dem Ausschusse der Studentenfische gehören folgende Herren an: Doktor Eduard Savnik, k. k. Oberbezirksarzt, Obmann; Boleslav Bloudek, k. k. Baurat, Obmannstellvertreter; Anton Zupan, k. k. Professor, Kassier; Max Pirnat, k. k. Professor, Schriftführer; Dr. Vladimir Herle, k. k. Professor, Dr. Josef Kusar, Advokat, und Mag. Pharm. Franz Savnik, Ausschußmitglieder. — g.

* **(Zur Volksbewegung in Krain.)** Im politischen Bezirke Adelsberg (43.199 Einwohner) fanden im dritten Vierteljahre l. J. 26 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 395, die der Verstorbenen auf 247, darunter 93 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 46, von über 70 Jahren 46 Personen. An Tuberkulose starben 43, an Lungenerkrankung 16, an Diphtheritis 1, an Masern 4, an Typhus 3, an Dysenterie 2, durch zufällige tödliche Beschädigung 8, durch Selbstmord 1 und durch Totschlag 2 Personen; alle übrigen an Mord 1, durch Mord und Totschlag 2 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. — Im polit. Vierteljahre l. J. 32 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 267, die der Verstorbenen auf 158, darunter 48 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 36, von über 70 Jahren 44 Personen. An Tuberkulose starben 16, an Diphtheritis 9, an Keuchhusten 2, an Masern 1, an Dysenterie 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 7 Personen, durch Selbstmord 1 und durch Mord und Totschlag 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. — r.

* **(Von der Straße.)** Samstag abends rannte ein Dienstmann mit einem Handwagen einen vor der Maut auf der Wiener Straße stehenden städtischen Arbeiter mit solcher Gewalt an, daß dieser rücklings zu Boden stürzte und sich am Kopfe schwer verletzte. — Als abends

der Arbeiter Johann Stebe einen Expeditionswagen auf der Radovjode Triderika cesta schieben half, geriet er mit der linken Hand zwischen den Wagen und die Ufermauer, wobei ihm von zwei Fingern und der Handoberfläche die Haut abgerissen wurde. Er ließ sich auf der Sicherheitswachstube an der Karlstädter Straße einen Notverband anlegen.

* **(Arbeitertransporte.)** Am Samstag gingen 40 Krainer und 90 Kroaten über Trieste nach Amerika und 35 Gottscheer nach Wien ab.

* **(Zahrraddiebstahl.)** Samstag abends wurde einem Handelslehrling aus einer Hauslaube am Ufersteig ein Damenrad mit hölzerner Lenkstange entführt.

* **(Gefunden.)** Ein zweirädriger Handwagen, ein Notizbuch mit einem Geldebetrage, ein Regenschirm, ein Geldtäschchen mit Geld und eine Pompadourtafche.

* **(Verloren.)** Ein Geldtäschchen mit 50 K, ein Geldtäschchen mit 20 K und ein Damenring.

— **(Verstorbene in Laibach.)** Bartholomäus Brečar, gewesener Gerbergehilfe, 85 Jahre, Petersstraße 72; Josef Kralj, Magazinsdiener, 42 Jahre, Jentogasse 6; Karl Stabec, Gerbergehilfe, Bohoričgasse 27; Maria Dolenc, Tagelöhnergattin, 49 Jahre, Kirchengasse 21; Gabriela Fregelj, Maurerpolierswitwe, 32 Jahre, Maria Peršic, Eisenbahnanipulantin, 30 Jahre, Theresia Kantuzer, Bedienerin, 42 Jahre — alle drei im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

** **(Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.)** Als erste Klassiker-Vorstellung dieser Spielzeit gelangte Samstag Goethes unsterbliche Tragödie „Faust“ in würdiger Weise zur Aufführung. Sonntag nachmittags wurde die Operette „Der Frauenreffer“ wiederholt, abends ging die beliebte Operette „Der Graf von Luzenburg“ in Szene. — Ein näherer Bericht folgt.

— **(Slovenisches Theater.)** Die Idee, Kindervorstellungen an Sonntagen nachmittags zu geben, hat sich wie andere Jahre auch heuer gut bewährt. Davon zeugte der verhältnismäßig gute Besuch des Goinerschen Märchendrama „Snegulčica“. Szenerie und Ausstattung genügten. Frau Bukšekova als böse Königin war namentlich in den Verkleidungsszenen sehr gut, Fräulein Danilo war ein liebliches Sneeewittchen, das auch den für die kleinen so nötigen naiven Ton recht gut traf. Den Zwergen würden wir eine etwas deutlichere Aussprache dringend empfehlen, denn die Menschenkindlein im Theater wollen auch etwas von ihren Reden verstehen, namentlich dort, wo wichtige Wendepunkte lediglich erzählt werden, so im vorletzten Akt über die wunderbare Rettung Sneeewittchens. Die übrigen kleinen Rollen lagen in guten Händen.

— **(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.)** Morgen (ungerader Tag) gelangt zum erstenmale auf der slovenischen Bühne Molnars dreiaktiges Stück „Vrag“ („Der Teufel“) zur Aufführung, das die Theaterbesucher zweifellos ebenso herzlich, wie in der vorigen Saison desselben Autors Lustspiel „Der Gardist“ begrüßen werden. Molnars Art, die menschliche Misere mit Lachen zu quittieren, wäre höhnisch zu nennen, wenn er es nicht so hochfein verstünde, an sich zu halten. Sein Dialog prüft paradoxe Wize, als ginge jeden Augenblick eine neue bunte Rakete los. „Der Teufel“ reißt mit eleganter Ironie von all den geheimen Trieben und Sehnungen, die die Gesellschaft kaum sich selbst einzugestehen magt und die sie wohlweislich zu verdecken sucht, rücksichtslos alle Hüllen hinweg und stellt sie in all ihrer Nacktheit hin. Den „Teufel“ könnte man mit Recht eine Satire auf den unverhüllten Menschen nennen, der peinlich besorgt ist, den seine Blöße verhüllenden Mantel zuknöpfen. — Bei dieser Vorstellung wird sich eine neuengagierte Kraft, Herr Josef Fischer, in einer großen Liebhaberrolle vorstellen. Die Regie leitet diesmal zum erstenmale Herr M. Sfrbinski.

— **(Karte vom Kriegsschauplatz der nördlichen Balkanländer in Maße 1 : 750.000.)** Das k. und k. Militärgeographische Institut in Wien hat einen Zusammendruck aus der Alberschen Karte von Europa 1 : 750.000 herausgegeben, welcher die nördlichen Balkanstaaten Serbien, Montenegro, Bulgarien umfaßt. Im Norden und Westen sind die angrenzenden Gebiete Österreich-Ungarns und Rumäniens zu sehen, im Osten bildet das Schwarze Meer den Abschluß, den südlichen Rand bezeichnet eine Linie, die von der Längengasse des Marmarameeres und der Nordküste des Ägäischen Meeres über die Punkte Salonichi und Berat gegen die Mündung des Vojusschlusses reicht. Die Karte enthält somit alles, was zur Verfolgung der sich dort abspielenden Ereignisse von Wichtigkeit ist. Das k. und k. Militärgeographische Institut verfügt über das reichhaltigste kartographische Material der Balkanländer, und es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die von diesem Institut herausgegebenen betreffenden Kartenwerke die besten sind, die gegenwärtig überhaupt bestehen. Zweifellos steht auch die hier angeführte Übersichtskarte 1 : 750.000 weitaus an der Spitze aller ähnlichen Publikationen. Die Karte kostet 5 K, auf Leinen 7,50 K und ist durch R. Lechner (Wihl. Müller), k. und k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung, Wien, I., sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

— **(„Wiener Mode“.)** Die „Wiener Mode“ veröffentlicht in dem soeben erschienenen dritten Hefte ihres 26. Jahrganges einen interessanten Artikel der Schrift-

stellerin Francine Mannjoug, in welchem die Tätigkeiten der Frau im modernen Theaterbetrieb gewürdigt werden. Besonderes Interesse erhält der Artikel durch die beigegebenen Originalaufnahmen. Aus dem übrigen Inhalte des Hefes wäre noch ein Tableau mit den neuesten Pariser Besuchstoiletten, ein illustrierter Aufsatz „Moderne Spitzen“ und der besonders reiche Handarbeitsteil zu erwähnen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Krieg auf dem Balkan.

Rjeka, 26. Oktober. Wie verlautet, wurden mit der Besetzung von Skutari Verhandlungen eingeleitet. Der vom Könige entsandte Parlamentär ließ erklären, daß ein weiterer Widerstand nutzlos sei und daß überflüssiges Blutergießen vermieden und die Übergabe vollzogen werden möge. Die Besetzung von Skutari, das von der Außenwelt vollständig abgeschnitten ist, ließ bisher die Aufforderung unbeantwortet. In der Umgebung des Tarabos dauerten die Gefechte heute den ganzen Tag an.

Rjeka, 26. Oktober. Nach einer hier eingetroffenen Meldung haben sich gestern die montenegrinischen und die serbischen Truppen bei Sjenica vereinigt. Es fand eine herzliche Begrüßung der beiderseitigen Truppen statt. Die Nachricht hat hier und in Cetinje lebhaftes Befriedigung hervorgerufen.

Rjeka, 26. Oktober. Kronprinz Danilo hat sich gestern früh zu den Truppen auf dem Tarabos begeben. Infolge des herrschenden Regens ruhten gestern die Operationen. Heute früh versuchten die Türken einen Gegenangriff. Es entwickelte sich ein Kampf, dessen Ausgang vorläufig noch unbekannt ist.

Rjeka, 26. Oktober. Der König begab sich heute früh in Begleitung des österreichisch-ungarischen und des italienischen Militärattachés sowie des serbischen Generals Stanaskovic und der diplomatischen Vertreter der Balkanstaaten auf das Schlachtfeld. Auch der Prinz von Battenberg befand sich in der Suite des Königs.

Belgrad, 26. Oktober. Uskub wurde von den Serben eingenommen.

Belgrad, 26. Oktober. Die Serben haben Verisovic, Bucitri und Ghilan erobert.

Sofia, 26. Oktober. Das Hauptquartier soll demnächst von Stara Zagora nach Mustapha Pascha verlegt werden.

Konstantinopel, 26. Oktober. (2 Uhr nachmittags.) Über die Gründe des türkischen Rückzuges in Kirckilisse sind verschiedene Versionen im Umlauf, von denen am wahrscheinlichsten die erscheint, daß infolge eines Irrtums während des nächtlichen Kampfes zwei türkische Kolonnen einander beschossen haben. Der Irrtum sei bald erkannt worden.

Konstantinopel, 26. Oktober. (6 Uhr abends.) Wie aus sicherer Quelle verlautet, entstand die gemeldete Verwirrung bei der Ostarmee in Kirckilisse durch die Panik eines Redibataillons, das sich fluchtartig zurückzog und sich gewaltsam eines Eisenbahnzuges bemächtigte, um nach Babaeski zurückzufahren.

Konstantinopel, 26. Oktober. (8 Uhr abends.) Seit zwei Tagen sind hier alarmierende Gerüchte über Adrianopel und Kirckilisse verbreitet. Dem „Alemdar“ zufolge sind diese Gerüchte auf die Ankunft muselmanischer Flüchtlinge aus einigen Ortschaften des Kriegsschauplatzes, deren Räumung vom Militärkommando angeordnet worden war, zurückzuführen.

Konstantinopel, 26. Oktober. Gestern abends sind hier eine Anzahl Verwundeter und vier Eisenbahnzüge mit muselmanischen Familien aus den Dörfern in der Umgebung von Kirckilisse eingetroffen.

Sofia, 26. Oktober. Einer Privatmeldung zufolge nahmen die Bulgaren drei Forts bei Adrianopel und den Bahnhof ein, wobei sie 1800 Türken zu Gefangenen machten.

Konstantinopel, 27. Oktober. Die Blätter bringen keine Privatbesprechungen aus Adrianopel. Bloß „Idam“ veröffentlicht Informationen, die aus Adrianopel datiert sind. „Tanin“ versichert, daß sich die Lage gebessert habe. Gestern sei kein neuer Angriff gegen Adrianopel und Kirckilisse unternommen worden. Die Chancen für den Vormarsch der Bulgaren seien geringer geworden und die Bulgaren seien mit der Befestigung ihrer Stellungen beschäftigt. Zahlreiche Leichen gefallener Bulgaren liegen noch vor den Fortifikationen von Taras und verpesteten die Luft in der Stadt. — Andere Blätter sprechen von einem neuen Kampfe vor Adrianopel. Nach einer Mitteilung offiziöser Art befindet sich die türkische Armee im Südosten von Kirckilisse. In Adrianopel wurden neuerlich Verhaftungen von Bulgaren vorgenommen. Bei 6000 muselmanische Flüchtlinge aus der Gegend nördlich von Adrianopel und Kirckilisse sind bis jetzt hier eingetroffen und provisorisch in den Moscheen beherbergt worden. Die nach dem Kriegsschauplatz abgereisten Korrespondenten sind bloß bis Seidler gekommen und von dort nach Tschoreli zurückgekehrt, wo sich das Hauptquartier befindet.

Konstantinopel, 26. Oktober. Wie verlautet, hat der Kriegsminister das effektive Kommando über die Truppen in Adrianopel bereits übernommen.

Konstantinopel, 26. Oktober. 32 Verwundete aus den Kämpfen um Kirkkilisse sind heute hieher gebracht worden. Bis jetzt sind im ganzen 14 verwundete Offiziere und 108 Soldaten eingetroffen.

Sofia, 26. Oktober. Die ungarische Sanitätsmission, deren Ankunft für Montag angekündigt ist, dürfte in Küstendil verwendet werden.

Athen, 26. Oktober. (Meldung der Agence d'Athènes.) In den Kämpfen bei Sarantaporen verloren die Griechen 18 Offiziere und 169 Soldaten an Toten, 40 Offiziere und 157 Soldaten an Verwundeten. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. Die Einnahme von Kozani, das 15.000 griechische Einwohner hat, wird als sehr wichtig angesehen. Die Türken verlassen überall, von Panif ergriffen, Mazedonien und schickten ihre Familien nach Ägypten.

Athen, 26. Oktober. General Sapunhazis telegraphiert aus Arta: Gestern hat unsere Armee um 5 Uhr 30 Minuten abends Philippiades, Luross, Eleutherochori sowie die Brücke von Pantanassa und sodann Strebine besetzt. Die türkischen Truppen flohen und ließen eine große Menge Munition, Lebensmittel und Kriegsmaterial im Stiche. Ein türkischer Offizier und zwölf türkische Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht. Ich habe die nötigen Befehle für die Sicherheit der Bewohner der okkupierten Gebiete ohne Unterschied der Religion erteilt.

Konstantinopel, 26. Oktober. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende amtliche Meldung aus Jannina: Um den Feind in das Innere zu locken und ihn dann zu vernichten, hat die Militärverwaltung die Kaza Luross absichtlich ohne Truppen gelassen. Die Türken unternahmen am 23. d. M. abends einen Angriff auf Kummuzade und die Höhen von Gribovo. Die Höhen wurden sämtlich wieder genommen. Der Feind, der bedeutende Verluste erlitten hat, wird eifrig verfolgt.

Athen, 27. Oktober. (Meldung der Agence d'Athènes.) Heute früh haben die griechischen Truppen auch die Umgebung von Kozani besetzt.

Athen, 27. Oktober. Der Generalissimus Kronprinz Konstantin berichtet telegraphisch, er sei gestern um 4 Uhr nachmittags in Kozani eingelangt, wohin er seinen Generalstab verlegt habe. Beim Einzuge in die Stadt sei er von den Bewohnern mit jubelnder Begeisterung empfangen worden. In der Kathedrale wurde ein Teideum zelebriert. Der Metropolit verrichtete zum ersten Male Gebete für den König von Griechenland und zollte in einer an die Gläubigen gerichteten Ansprache der Tapferkeit der griechischen Armee Lob und Bewunderung.

Athen, 26. Oktober. Die Agence d'Athènes meldet: Die hellenischen Truppen werden in Mazedonien von der überwiegend griechischen Bevölkerung überall mit der überwiegend griechischen Bevölkerung überall mit lebhafter Begeisterung empfangen. Aus dem Epirus laufen ununterbrochen Meldungen ein, welche besagen, daß türkische und albanische Banden Dörfer plündern, in Brand stecken und sich Grausamkeiten gegen die Einwohner zuschulden kommen lassen. So wurden gestern das Dorf Sotira im Distrikte Argyrofastron, Vaidani Sidißda und Kova im Distrikte Philhataes verwüstet und das Dorf Kummuzades vollkommen zerstört.

Konstantinopel, 26. Oktober. Da mehrere Offiziere zögern, sich auf die von ihren Kommanden bestimmten Posten zu begeben, hat das Kriegsministerium einen Zirkularbefehl erlassen, worin diejenigen, die ohne stichhaltige Gründe versäumen, den an sie ergangenen Befehlen nachzukommen, Strafen angedroht werden.

Konstantinopel, 26. Oktober. „Epham“ verlangt, daß sich der Sultan auf den Kriegsschauplatz begeben.

Die Erkrankung des russischen Thronfolgers.

Petersburg, 27. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Das morgens über das Befinden des Thronfolgers ausgegebene Bulletin lautet: Der Thronfolger schlief viel mit kurzen Unterbrechungen. Temperatur morgens 37,7, Puls 120.

Unwetter.

Novocerkast, 27. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Das Dongebiet wurde von einem Eissturm heimgesucht, der in den Städten und am Lande die Telegraphenstangen zerstörte. Infolgedessen gehen die Telegramme per Eisenbahn bis zur nächsten unbesetzten Station. Die Telegraphenstationen und das Telephonnetz wurden zerstört. Mehrere Pferde wurden durch die Verührung mit einem zerrissenen Leitungsdraht getötet, einige Passanten erhielten Brandwunden. Die Gärten und Pappelalleen der Stadt Novocerkast wurden verwüstet. Die Wiederherstellung des Telegraphennetzes wird eine Woche, die des Telephonnetzes einen Monat benötigen.

Responsible Redakteur: Anton Kuntz.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Decorative Vorbilder, 24. Heft 1, K 1,20; Gallinger August, Das Problem der objektiven Möglichkeit, K 4,80; Appenborn Friedrich-Monach Doktor Berthold, Lehrbuch der Photometrie, geb. K 18,-; Fischer Friedrich Theodor, Shakespeare-Vorträge, 3. Band: Othello, König Lear, K 9,60; Frischeisen-Köhler Nag, Wissenschaft und Wirklichkeit, geb. K 9,60; Heilborn Dr. Adolf, Die deutschen Kolonien, geb. K 1,50;

Balzel Dr. Oskar F., Deutsche Romantik, geb. K 1,50; Lannenberg Otto Richard, Groß-Deutschland. Die Arbeit des 20. Jahrhunderts, K 4,80; Brunnhuber Dr. Robert, An Hinterindiens Riesenströmen, br. K 4,20, Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

MEINE ALTE

Erfahrung lehrt mich, für meine Hautpflege nur Stedenpferd-Silkenmilchseife von Bergmann & Co., Zeitschen a./E. zu verwenden. Das Stück zu 80 h überall erhältlich. (530) 40-35

Kinematograph „Ideal“. Heute letzter Tag des Prachtprogrammes. „Die Angst vor der Zukunft“ ist ein Drama seltener Schönheit, die übrigen fünf erstklassigen Filme sind durchwegs amerikanisches Erzeugnis. Anstatt des Kriegsfilmes, der nicht eingetroffen ist, wird ein hochinteressanter Film „Die fünf Herrscher des Balkans“ gezeigt. Morgen „Dr. Gar el Sama“, Detektivschlager. (4490)

Lottoziehungen am 26. Oktober 1912.

Graz: 38 62 76 68 21
Wien: 90 57 48 30 56

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with columns: October, Zeit der Beobachtung, Barometereffand in Millimetern auf 0° C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ausicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for dates 26, 27, 28.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 5,4°, Normale 8,5°, vom Sonntag 6,0°, Normale 8,3°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der krainischen Sparsasse 1897.) (Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bodennunruhe: Stark. Antennenstörungen: Am 26. Oktober um 18 Uhr** III3***. Am 27. Oktober um 8 Uhr II2. Am 27. Oktober um 20 Uhr III3. Am 28. Oktober um 8 Uhr II2. Funkenstärke: Am 26. Oktober um 18 Uhr et. Am 27. Oktober um 20 Uhr f.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gegeben. *** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säusen im Hörtelefon. Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark». † Lautstärke der Funkenstöße: a «kaum bemerkbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

Café Central. Heute und jeden Tag aufzutreten neuangeworbenen Original The Wehnings-Ensembles. Musik-, Instrumental- und Humorigsten-Kabarett. Eintritt frei. Anfang 9 Uhr abends. Hochachtungsvoll Stephan Miholits, Cafetier.

Meine 8 Kinder

die gesund und frisch aussehen, hat meine Frau nach meiner Anweisung mit Malztee aufgezogen; das gebe ich Ubald von Trnkóczy, Apotheker in Laibach, bekannt. Diese Tatsache kann mir niemand widerlegen. Hunderte Mütter sind mir dankbar, weil sie meinem Beispiele folgen, welches auf vierzehnjähriger Erfahrung beruht. Malztee als Kindernährmittel, dem wenig Milch und Zucker beigemischt wird, ist ein Säuglingsschutz, dessen Gebrauch widerstandskräftig macht, ja Kinderkrankheiten fast ausschließt, tadelloß, erstklassig wirkt. 2fens: Während alle andern Kindernährmittel 1 bis 2 Kronen kosten und schon in einigen Tagen verbraucht werden, kostet Malztee 1/4 Kilo-Paket bloß 60 Heller, mit dem man einen Säugling 20 bis 30 Tage nährt. Der lästige, kostspielige Soxhlet-Apparat entfällt, es genügt die einfache Saugflasche. Malztee, bereitet nach Doktor von Trnkóczy, ist unstrittig auf dem Gebiete der Kinderernährung und volkswirtschaftlichen Sparsamkeit eine erstklassige Errungenschaft. Blut, Kraft, Gesundheit, ruhige Nerven, gesunden Schlaf und ein schmackhaftes Frühstück oder Jause erreichen und bewahren auch Erwachsene, die statt der nährlosen Nervenerreger Kaffee und Tee besser Malztee Marke «Sladin» trinken, insbesondere diejenigen, welche sich krank, matt und elend fühlen.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, auch beim Kaufmann. Malztee Marke Sladin, bereitet nach Dr. von Trnkóczy, ist nicht zu verwechseln mit Malzkaffee. Fabriksdepot bei Apotheker v. Trnkóczy in Laibach, Krain. Per Post das wenigste 5 Pakete 4 Kronen franko, 5 Kilo-Postpaket, mit 15 Paketen Inhalt, 10 Kronen franko, umgehend. In Wien in den Apotheken: Trnkóczy, V., Schönbrunnerstraße 109; III., Radetzkyplatz 4; VIII., Josefstädterstraße 25; in Graz: Sackstraße 4.

Für die Wahrheit des oben Gesagten bürgen die hier angegebenen fünf Firmen Trnkóczy, günstige Urteile vertrauenswürdiger Personen und Hunderte von Dankschreiben von Müttern, darunter von solchen Müttern, die vor der Anwendung des Malztees verzweifelt, (4224) weil andere Nährmittel versagten. 20-11



Tužnim srcem naznanjam vsem sorodnikom, prijateljem in znancem prežalostno vest, da je moja iskreno ljubljena soproga, gospa

Ana Zajec, roj. Verbič

danes v soboto ob pol 4. uri popoldne, po dolgi, zelo mučni bolezni, večkrat previdena s sv. zakramenti za umirajoče, v starosti 53 let, mirno v Gospodu zaspala.

Pogreb nepozabne preblage rajnice se vrši v pondeljek, 28. oktobra ob 4. uri popoldne iz hiše žalosti v Spodnji Šiški št. 152 na pokopališče k Sv. Križu, kjer se položi v lastno rakev.

Sv. maše zadušnice se bodo brale v več cerkvah.

Prosi se tihega sožalja.

Sp. Šiška, dne 26. oktobra 1912.

Alojzij Zajec veletrgovec in posestnik.

Mit 1. November 1912

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Table with subscription rates: mit Postversendung: für Laibach, abgeholt: gänzlichjährig . . . 30 K — h

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die 'Laib. Zeitung' stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Angekommene Fremde.

Hotel 'Elefant'.

Am 24. Oktober. Müller, I. u. I. Oberst; Arnold, Borowit, Angelo, Kohn, Rde.; Schabinger, Priv., Graz.

Visiat, Handelsmann, f. Chauffeur, Pola. — Dugarinc, Gastwirt, Prebil. — Hamburger, Ingenieur, Klagenfurt.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Stadtaufgabe) liegt eine Abonnementseinladung auf den soeben beginnenden neuen (XXXVII.) Jahrgang von

„Alte und Neue Welt“

bei; Abonnements und Probehefte in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz Nr. 2.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

19. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade

Morgen Dienstag den 29. Oktober 1912

Der dunkle Punkt

Lustspiel in drei Akten von Gustav Kadelburg und Rudolf Presber

Hochland Monatschrift für alle Gebiete des Wissens/der Literatur & Kunst

Herausgegeben von Karl Muth

Jedes Heft 128 Seiten und Kunst-Beilagen Pro Quartal M. 4. — / Probe-Hefte franko

Kempten: Hof. Kösel'sche Buchhandlung: München

Wie die unabhängige Kritik urteilt:

„An der Spitze der allgemeinen Zeitschriften und Revuen steht heute an Verbreitung und noch mehr an Bedeutung das von Karl Muth 1903 gegründete und herausgegebene 'Hochland'." (Germania.)

„Es ist wirklich ein herrliches Programm, das Muth auf den ersten Seiten seiner Zeitschrift entwickelte. Dies alles machte 'Hochland' zu der literarisch und künstlerisch hochbedeutendsten Revue, die unsern übrigen großen Monatschriften ruhig an die Seite treten kann.“ (Gdard, ein deutsches Literaturblatt.)

„... ein literarisches Organ, dessen Platz unter den angesehensten deutschen Zeitschriften ein unbestrittener ist.“ (Frankfurter Zeitung.)

„Eine Zeitschrift für tief veranlagte, geistig interessierte Menschen. Keine bloße Unterhaltungslektüre, sondern zur Fortbildung, Aufwärtsentwicklung, zum Rüstzeug im Kampf für Ideen und Ideale bestimmt.“ (Stuttgarter Militär-Blätter.)

Advertisement for Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, Preßergasse Nr. 50. Reserven: 95,000,000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 26. Oktober 1912.

Large table of stock market data with columns for Schluszkurs, Geld, Ware, and various categories like Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Diverse Lose, etc.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 248.

Montag den 28. Oktober 1912.

(4477) 3-1

Z. 27.647.

Konkursausschreibung.

Ein ganzer Kaiserin und Königin Maria Theresia-Stiftplatz deutsch-erbländischer Abteilung in der k. k. Theresianischen Akademie in Wien.

Zu der k. k. Theresianischen Akademie in Wien kommt ein ganzer Kaiserin und Königin Maria Theresia-Stiftplatz deutsch-erbländischer Abteilung zur Besetzung, wozu adeliche Jünglinge katholischer Religion, welche das 8. Lebensjahr bereits erreicht und das 12. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, berufen sind.

Die Gesuche sind mit der Nachweisung über den erbländischen, beziehungsweise österreichischen Adel, mit dem Taufschein, Impfungs- und Gesundheitszeugnisse, welches letztere von einem staatlichen Sanitätsorgane ausgestellt oder doch bestätigt sein muß, dann mit den Schulzeugnissen der letzten 2 Semester zu belegen.

Ferner haben die Gesuche Namen, Charakter und Wohnort der Eltern der Kandidaten, bei Verwaisten die Nachweisung dieses Umstandes, die Bedienstete des Vaters oder der Familie überhaupt, das Einkommen und die Vermögensverhältnisse der Eltern und der Kandidaten, die Zahl der verstorbenen und unverstorbenen Geschwister sowie die allfälligen Bezüge des Kandidaten oder seiner Geschwister aus öffentlichen Rassen oder Stiftungen, mit den einschlägigen schriftlichen Belegen zu enthalten.

(4353) 3-3 Z. 3265/pr. Konkursausschreibung.

Zu Status des Landesveterinärdienstes in Krain gelangen zwei Veterinärassistentenstellen mit einem jährlichen Adjutum von je 1200 K zur Besetzung.

Bewerber um eine dieser Stellen haben ihre gehörig instruierten, insbesondere auch mit dem Nachweise der in § 2 des Gesetzes vom 27. September 1901, R. G. Bl. Nr. 148, geforderten Qualifikation und dem Nachweise der Kenntnis beider Landessprachen belegten Gesuche bis zum

30. November 1912 im vorgezeichneten Dienstwege beim gefertigten k. k. Landespräsidium einzubringen.

Nicht im Staatsdienste stehende Bewerber haben außer den erwähnten Nachweisen auch den Heimatschein und ein amtsärztliches Zeugnis über ihre physische Eignung anzuschließen.

Bewerber, welche die tierärztliche Physikatprüfung noch nicht abgelegt haben, können wenn sie eine mindestens einjährige Verwendung als Assistent an einer tierärztlichen Behrinstalt oder als Militärartierarzt oder eine mindestens ebenso lange tierärztliche Privatpraxis nachweisen, unter den sonstigen Voraussetzungen des Eintrittes in den Staatsdienst unter der Bedingung

probeweise angestellt werden, daß sie die erwähnte Prüfung binnen Jahresfrist nachzuholen haben.

(4454) C 289/12

Gdikt.

Wider Herrn Eduard Grafen von Petenegg, dessen Aufenthalt unbekannt ist, wurde hiergerichts wegen 500 K eine Klage eingebracht und wurde die Tagssatzung auf den

30. Oktober 1912

vormittags 9 Uhr angeordnet.

Zum Kurator wurde Herr Emil Drožen, k. k. Notar in Stein, bestellt.

R. k. Bezirksgericht Stein, Abt. II, am 21. Oktober 1912.

k. k. Landespräsidium für Krain. Laibach, am 15. Oktober 1912.